

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 56 (1923-1924)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Moserstrasse 13.
Telephon: Spitalacker 25.53.

Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kälchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.
Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mæchli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Sekretariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Photographie in der Schule. — Bücher für den Weihnachtstisch. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — L'éducation à l'âge préscolaire. — Commission des moyens d'enseignement. — La surveillance des écoles. — Bibliographie — Bücherbesprechung. — Eingegangene Bücher.

Kober C. F. Spittlers Nachf., Basel
Ein ausgezeichnetes Geschenk für Kinder von 9–14 Jahren
ist die spannende Geschichte eines Schweizer Buben in England:

Jodel & Seppli

Von M. STÄHELIN
schöner stattlicher Band mit Bildern von Otto Baumberger
Fr. 6. 50

Füllfederhalter

von Fr. 7. 50 an

Füllbleistifte

mit dünner Mine «Handy»
G F u. Jif» 496

Kohli & Cie

vorm. A. Zuber

Zeughausgasse 18

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

Grosse Auswahl in
allen Preislagen

51

Verkaufsmagazin:
Schwanengasse 7 Bern

Kunstliteratur

und

Mappenwerke

in allen Preislagen :: Kataloge verlangen

Unions-Buchhandlung

41 Bollwerk :: BERN :: Bollwerk 41



J. Herrmann,

Kramgasse 5, Bern

Reparatur-
werkstätte

Telephon
Bollwerk 20.18

Naturgeschichtsunterricht.

In nur 1a Qual. bei niedrigsten
Preisen: alle Stopf-, Sprit-, Situs-
Trocken-, Anatom-, Biol-, Mi-
kroskoppräp. Modelle, Mensch,
erstkl. Skelette, Säuger, Vogel,
Reptil, Frosch, Fisch, 100 Arten,
200 Arten Schädel. Zeichenmo-
delle. Mineralien. Preisverz. ver-
langen. Hunderte Referenzen. 490
Konsortium schweiz. Naturgesch.-Lehrer in Otten.

Berner Leinen

aller Art offeriert 461

Walther Gyax, Fabrikant,
Bleienbach

Uhren

133

Bijouterie

Eheringe

Silberne und versilberte

Bestecke und

Tafelgeräte

Zigerli & Cie.

Bern, Spitalgasse 14

VEREINSCHRONIK

Lehrergesangsverein Bern. Probe: Samstag den 22. Dezember, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen absolut notwendig.
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Infolge anderweitiger Inanspruchnahme der Turnhalle der Sekundarschule Spitalacker fällt unsere Turnübung Freitag den 21. Dezember aus. — Wiederbeginn der Übungen: Freitag den 11. Januar 1924, nachmittags 5 Uhr. — Der beschlossene Tanzkurs beginnt gleich nach Neujahr.
Der Vorstand.

Verlobte, trifft Eure Wahl!

1. „Heim für Alle“, 1a halbhart: Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung **Fr. 990.-**
2. „Das prakt. solide Schweizerheim“ 1a halbh.: Schlafz., Speisez., Kücheneinrichtg. **Fr. 1880.-**
3. „Mein Heim“, ganz 1a Hartholz: Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung **Fr. 2960.-**

Die enorme Auswahl, die Sie in unseren interessanten Raumkunst-Ausstellungen finden, zeigt echt schweizerische Wohnkunst. Sie ist die grösste der Schweiz und ermöglicht hunderte solcher Kombinationen. WEITERE VORTEILE: Lieferung franko. — Barskonto. Bequeme Zahlungs erleichterungen. — 10 Jahre Garantie. — Bahnvergütung. — Kostenlose Beratungsstelle durch Innen-Architekten.

Vergleichen Sie Qualität und Preise u. die Wahl wird Ihnen leicht. Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos den Prospekt der Ihnen konvenierenden Preislage. Die nachstehenden 6 Angebote kompletter Aussteuern sind unvergleichlich vorteilhaft, solid u. schön.

4. „Daheim“, ganz 1a Hartholz: Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küche **Fr. 3890.-**
5. „Die bürgerl. Idealwohn.“, g. 1a Harth. f. Edelh., Schlafz., Speisez., Herrenz., Küche **Fr. 4850.-**
6. „Das vornehme Heim“, ganz 1a Harth. f. Edelh., Schlafz., Speisez., Herrenz., Küche **Fr. 6000.-**

BASEL

Möbel-Pfister A. G.

ZÜRICH 444

Untere Rheingasse 8, 9 u. 10

Möbel- u. Polstermöbel-Werkstätten

Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof

Kober C. F. Spittlers Nachf., Basel

Soeben erschienen:

Das Kant-Buch von Herm. Kutter Im Anfang war die Tat

Versuch einer Orientierung in der Philosophie Kants
und den von ihr angeregten höchsten Fragen.
Für die denkende Jugend.

gebunden **Fr. 7. 50**

Pianos Frentzel

417

erstklassiges Schweizerfabrikat
von der Lehrerkund-
schaft bevorzugt. Grosse
Modelle mit voller
Panzerplatte von

Fr. 1500 an

Der Alleinvertreter

O. Hofmann

Bollwerk 29¹, Bern

Tausch, Teilzahlung.

Für Schüler und Zeichner:

Reisszeuge

mit Einsatzzirkel, Stechzirkel,
2 Nullenzirkel, Verlängerungs-
und Einsatzzirkeln, Reissfeder
etc. zu nur Fr. 18. — (statt 25. —).
Praktische Reisschienenführung
zu nur Fr. 3. — (statt Fr. 5. —).
Beide Stücke zusammen Fr. 20. —
gegen Nachnahme. Bei Abnahme
von 12 Stück 10% Rabatt.

S. Scherrer, Niederhasli
(Kt. Zürich).

507

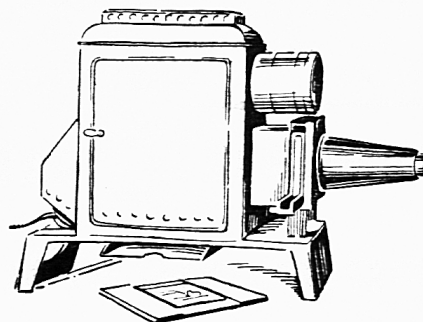


Nur Fr. 1.50

kostet ein Dutzend hübsche Neujahrskarten
mit Kuverts und Adresse des Bestellers bedruckt

BUCHDRUCKEREI ED. WIGGER & CIE., Luzern

Seriöse Wiederverkäufer überall gesucht



Neue
amerikanische

Epidiascope

für Diapositive und Papierbilder (Bücher)
für den Schulunterricht besonders geeignet

Verlangen Sie Prospekt

W. WALZ, ST. GALLEN

OPTISCHE WERKSTÄTTE

456

PIANOS

Harmoniums

486

Violinen

Lauten

Gitarren

Mandolinen

Handorgeln

Sprechmaschinen

etc.

1^a Saiten

Grösste Auswahl

in Noten für

jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen

Zahlungserleichterung

Kataloge kostenfrei

HUG & Co, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28

und Helmhaus

Reise-Artikel

Lederwaren

Bergsport-Artikel

Spezialgeschäft

K. v. Hoven, Bern

Kramgasse 45.

476

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die Photographie in der Schule.

Von *Friedrich Moser*. (Schluss.)

Nun die Hauptsache, das Objektiv, als wichtigster Teil der ganzen Ausrüstung. An dasselbe müssen bei einer so kleinen Kamera wegen der Bildschärfe und der nachherigen Vergrösserung die allerhöchsten Anforderungen gestellt werden. Dadurch erhöht sich der Preis des Apparates wesentlich. Die Mehrausgabe beim Einkaufe wird aber mehr als eingebracht durch spätere Ersparnisse an Material. Es ist hier gerade der Ort, um über den Bau und den Wert der meistgebrauchten Objektive einige Bemerkungen zu machen. Dabei lasse ich alle Spezialinstrumente (Weitwinkel-, Tele- und Porträttypen) ganz beiseite, weil sie für unsern Zweck gar nicht in Frage kommen.

Die für allgemeinen Gebrauch bestimmten Objektive zerfallen in zwei Haupttypen, in Aplanate und Anastigmaten. Müssen hohe Anforderungen an Lichtstärke, Bildschärfe und Ebenheit des Bildfeldes gestellt werden, so kann nur ein Anastigmat in Frage kommen. Soviel ungefähr weiss so ziemlich jeder Amateur, der sich einen Apparat kaufen will, und wenn er dann auf der Objektivfassung das Wort « Anastigmat » oder gar « Doppelanastigmat » eingraviert findet, so glaubt er gefunden zu haben, was er braucht. Dass es sehr verschiedene Arten Anastigmaten gibt, und dass ein solches Instrument sehr viel, unter Umständen auch sehr wenig wert sein kann, das weiss er freilich nicht. Auch versteht er nicht, dass ein Objektiv, das zu einem bestimmten Zwecke Vorzügliches zu leisten vermag, in andern Fällen ganz im Stiche lässt, weil es sich eben dazu nicht eignet. Nur die sorgfältigste, auf allgemeine Bedürfnisse berechnete Bauart wird den dauernd befriedigen, der seine Kamera möglichst vielseitig brauchen und der von den Lichtverhältnissen nicht zu sehr abhängig sein will. In den oben gegebenen Ausführungen über die zahlreichen Fälle, die dankbare Motive für Schulaufnahmen bieten, ist angedeutet worden, dass da unter sehr verschiedenen Verhältnissen gearbeitet werden muss. Darauf muss man bei der Anschaffung Rücksicht nehmen, wenn man nachher wirklich etwas will leisten können.

Der Anastigmat muss schon bei voller Öffnung das Plattenformat bis an den Rand tadellos scharf auszeichnen. Die Blende soll nur zur Erreichung grösserer Tiefenschärfe bei Objekten von sehr grosser Tiefenausdehnung nötig sein. Da leistet der verkittete Anastigmat das höchste und ist deshalb einem unverkitteten (der zwischen den Glaslinsen Luftzwischenräume hat) vorzuziehen. Ich arbeite seit fast zwanzig Jahren mit einem solchen achtlinsigen Anastigmat aus der optischen

Anstalt E. Suter in Basel, habe daneben auch Instrumente von Goerz, Zeiss und andern Firmen benutzt; doch ich bin gerne immer wieder zu den Suter-Linsen zurückgekehrt ihrer Vorteile und ihrer Ueberlegenheit wegen. So bietet ein Anastigmat der Serie I den unschätzbaren Vorteil, dass er als ganzes und jede Linsenkombination (Vorder- und Hinterlinse) für sich gebraucht werden kann. Ein solches Suter-Objektiv von 18 cm Brennweite bietet in der Vorderlinse allein ein einfaches Objektiv von 27 cm und in der Hinterlinse ein solches von 36 cm Brennweite bei vorzüglicher Leistung der Einzellinse. Wer etwa mit einem Apparat 9 : 12 cm Landschaftsaufnahmen macht, wird einsehen, wie wertvoll ein solches Instrument ist. In kleinern Nummern, wie sie für die kleinen Handapparate verwendet werden, kommen die Vorteile dieses Objectives erst recht zur Geltung, indem sie hinsichtlich Lichtstärke und Bildschärfe Erstaunliches zu leisten vermögen. — Die genannte Firma hat auch einen Apparat in den Handel gebracht, den ich nach eigener Erfahrung für die oben skizzierten Aufnahmearten als am besten geeignet bezeichnen kann. Es ist dies der Muro-Suter in den Formaten 4,5 : 6 cm und 6,5 : 9 cm, eine Spreizenkamera mit Schlitzverschluss. Dauerhafte Präzisionsarbeit und grösste Einfachheit in der Handhabung sind ihre in die Augen springenden Vorteile. Ein Wort sei hier noch gesagt über die Vorteile des Schlitzverschlusses bei den kleinsten Formaten. Bei diesen gerade kommt es darauf an, gut durchgezeichnete Negative zu haben, um bei der nachherigen Vergrösserung wirklich ein in allen Teilen befriedigendes Bild zu bekommen. Das ermöglicht eben der Schlitzverschluss, indem er die volle Blendenöffnung zur Wirkung bringt, während beim Zentralverschlusse immer ein Teil des Lichtes der radialen Richtung der Lamellenbewegung wegen nutzlos verloren geht. So habe ich mit Muro-Suter an einem trüben Dezembernachmittag bei $\frac{1}{35}$ Sekunde Verschlussgeschwindigkeit genügend durchgezeichnete Landschaftsnegative (ohne Schnee) erhalten auf einer gewöhnlichen Momentplatte. Versteht man es, durch geschickte Entwicklung alles aus der Platte herauszuholen, so kann man mit noch geringerer Belichtungszeit auskommen. Da der erwähnte Schlitzverschluss auch Expositionen bis zu $\frac{1}{1000}$ Sekunde ermöglicht, so können Sportaufnahmen, sowie andere rasche Bewegungen scharf auf die Platte gebracht werden. Für das Nähere über die Wirkung des Schlitzverschlusses muss ich auf die Ausführungen von Spezialwerken verweisen, etwa Hans Schmidt, Photographisches Hilfsbuch, Bd. I (Kapitel Momentverschlüsse).



Vergrößerung von $4\frac{1}{2} \times 6$ cm. « Muro ».

Nun die Vergrößerung des kleinen Negatives. Die beigelegten Bilder zeigen, was da erreicht werden kann, und was auch jeder wirklich erreicht, wenn er es richtig anfängt, d. h. die technischen Schwierigkeiten durch Wahl einer einfachen Arbeitsmethode umgeht. Für die meisten Fälle wird eine Vergrößerung des kleinen Negatives auf das Format 13 : 18 cm genügen. Diese können in dem von E. Suter hergestellten Vergrößerungskonus ebenso einfach und rasch hergestellt werden als Abzüge im Kopierrahmen. Es ist dies eine Annehmlichkeit, die rasches und sicheres Arbeiten ermöglicht. Je nach der Empfindlichkeit des verwendeten Bromsilberpapiers, der Dichte des Negatives und der Wirksamkeit des Tageslichtes wird von 20 Sekunden bis 3 Minuten belichtet. Hält man sich dann bei der Wahl und Zusammensetzung des Entwicklers an die von den Papierfabriken gegebenen Vorschriften, so kann man mit sicherem Erfolge arbeiten.

Will man Vergrößerungen in noch grösserem Formate herstellen, so greift man dann freilich besser zu einem der Vergrößerungsapparate, die nach dem Prinzip der Projektionsapparate hergestellt sind und die mit elektrischem Lichte arbeiten. Der von der Firma Suter gebaute « Gnom » gestattet von Negativen $4,5 : 6$ cm Vergrößerungen bis zu $50 : 60$ cm herzustellen, also von

kleinen Platten direkt grosse Bilder für künstlerischen Wandschmuck zu gewinnen. Der findige Amateur kann sich so einen lohnenden Nebenverdienst schaffen. Auch lässt sich der « Gnom » ohne weiteres als Projektionsapparat brauchen für kleine Diapositive und bietet da wieder den Vorteil eines möglichst geringen Aufwandes an Plattenmaterial. Vom « Gnom » ist, wie mir Herr Suter mitteilt, noch eine beschränkte Anzahl auf Lager, die zum bedeutend herabgesetzten Preise von Fr. 195 per Stück, Reostat inbegriffen, abgegeben wird. Dass sich mit diesem Vergrößerungsapparat rasch und sicher arbeiten lässt, davon habe ich mich selber überzeugen können. Man hat es so in der Hand, Vergrößerungen von beliebigen Formaten zu machen.

Sehr zu empfehlen ist für Schulaufnahmen auch die Stereoskopie. Auch hier ist man zu dem kleinen Formate $45 : 107$ mm geschritten, und zu den oben erwähnten Vorteilen der kleinen Einzelaufnahmen kommt hier noch die Möglichkeit, die kleinen Doppelbilder im Stereoskope plastisch und sehr wirksam sehen zu können. Für die Schüler ist das Betrachten solcher Aufnahmen eine wertvolle Beschäftigung.

Will man aber, statt auf das ganz kleine Format $4,5 : 6$ cm zu gehen, lieber mit der am meisten verbreiteten Grösse $9 : 12$ cm arbeiten, so kann

das natürlich auch geschehen. Der Materialaufwand wird dann eben höher sein. Aber auch bei diesem Formate wähle man nur die beste Optik, und zwar ein in jeder Hinsicht zuverlässiges Satzobjektiv. Was oben über Suters Anastigmat, Serie I, gesagt wurde, gilt gerade hier recht, setzt dann natürlich doppelten Auszug des Apparates voraus. Das Arbeiten mit den Einzellinsen lernt sich, wenn man mit der nötigen Ueberlegung zu Werke geht, rasch und leicht, und die Möglichkeit, Aufnahmen von drei verschiedenen Brennweiten zu machen, erhöht den Wert der Apparatur um vieles. Aufnahmen im Formate 9 : 12 cm kann man bei bescheidenen Ansprüchen ohne Vergrößerung zum Aufhängen an die Wand benutzen. Die Negative ermöglichen dann auch die direkte Herstellung der Normaldiapositive für die gebräuchlicheren grösseren Projektionsapparate durch Kontaktdruck.

Ein Wort noch über die Wahl der Aufnahmeplatten. Da wird viel gesündigt, indem man « billige » Platten verarbeiten will. Man halte sich an anerkannt gute Fabrikate und begegne allen Anpreisungen unter einer phantastischen Händlermarke ohne Angabe der Fabrik mit Misstrauen. Auch wähle man die sogenannten orthochromatischen Platten, die in sehr vielen Fällen weit bessere Resultate ergeben als die gewöhnlichen Momentplatten. Wer sich über die Farbenempfindlichkeit und die Verwendung von Lichtfiltern zuverlässig unterrichten will, der greife zu Bd. 25 der « Photographischen Bibliothek » (Dr. E. König, « Das Arbeiten mit farbenempfindlichen Platten »). Die Behauptung, farbenempfindliche Platten seien schwerer zu behandeln als die gewöhnlichen, ist unrichtig.

Meine Ausführungen möchte ich schliessen mit dem Wunsche, dass recht viele Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land eifrig dran gehen mögen, mit der Kamera sich selber wertvolles, für den Unterricht brauchbares Bildermaterial zu gewinnen. Nur begnüge man sich nicht, nach dem Rate vieler Photohändler: « Sie brauchen bloss auf den Knopf zu drücken; das übrige besorgen wir » zu handeln. Man führe die einzelnen Operationen selber aus, und man wird sehen, dass man gerade dadurch, ja nur dadurch Lust und Freude an der photographischen Arbeit bekommt. Für die Verarbeitung der kleinen Formate braucht man ja, wenn man praktisch zu Werke geht, gar keine kostspielige Einrichtung. Jede Küche, ja jedes Hotelzimmer liefert die zur Entwicklung der kleinen Platten nötigen Geschirre. So kann man ganz gut auf Reisen Stichproben von aufgenommenen Platten entwickeln ohne eine Dunkelkammereinrichtung. Nur für die Behandlung der Vergrößerungen sind dann eigens hierfür gemachte Schalen notwendig. Praktisch sein, sich jeder unnützen Prübeleien enthalten und sich eine sichere Arbeitsmethode aneignen, das sind die Grundbedingungen für volles Gelingen.

Bücher für den Weihnachtstisch.

(Schluss.)

Unser Benervolk liebt seine etwas grob geschliffene Mundart und hat sie bis jetzt noch ordentlich erhalten können; der rechte Berner braucht nur mit Widerstreben das fremde Hochdeutsch und mit Fingern deutet er auf den Mitbürger, der mit seinen Sprösslingen in der Schriftsprache verkehrt. So liebt er auch die Bücher, die in seiner Mundart geschrieben sind und bevorzugt die Schriftsteller, die seiner Vorliebe entgegenkommen und ihm regelmässig ihren berndeutschen Band unter den Tannenbaum legen. Was Wunder, dass der *Rud. von Tavel*, der seit zwanzig Jahren fast regelmässig seine Gabe bringt, wohl der meistgelesene Schriftsteller Berns ist. Dieses Jahr heisst sein Buch « *Unspunne* »¹⁾ und bringt den Schluss der letztjährigen « *Haselmuus* ». Das heitere Frauenzimmer, das zwar schon am Schlusse des ersten Bandes dem Ueberlebenden seiner beiden Liebhaber in die Arme gefallen, findet nach einigen neuen Irrgängen doch endlich den Weg zum Traualtar im Kirchlein zu Sigriswil und kann am Ende des zweiten Bandes als bewunderte Frau Hauptmännin das Hirtenfest in Unspunnen mitmachen und sich mit andern Anhängern des ancien régime freuen am Wiedererwachen des alten Geistes. Die Heiratsgeschichte der braven Haselmuus läuft übrigens mehr so nebenbei; denn die Hauptsache ist dem Erzähler die Darstellung der damaligen Zustände in unserm Lande, als der Franzose scharf vorgeigte und die Berner Patrizier mit etwas schlotternden Knien von ihren schönen Landsitzen aus in den Freiheitstaumel des erwachten Volkes schauten. Dass von Tavel jene Zeit durch seine eigene Brille betrachtet, begreifen wir, ohne aber seine gefärbten Gläser benutzen zu wollen, und so erscheint uns manches weniger wichtig, was er mit grossem Ernst anschaut. Wenn wir gleichwohl das Buch mit Genuss gelesen haben, so liegt dies einerseits in der sichern Beherrschung der Mundart, besonders derjenigen der « bessern Kreise », über die von Tavel verfügt und anderseits in seiner wunderhübschen Kleinschilderung. Im Erzählen von anekdotenhaften Begebenheiten, besonders solchen heiteren Charakters, im Schildern schlichter Natureindrücke, in der treffenden Wahl des bildlichen Ausdruckes ist von Tavel wirklicher Meister.

Auch *Emil Balmer* bringt nun schon zum drittenmal seinen Beitrag für den Weihnachtstisch. Er ist wesentlich bescheidener als von Tavel und beschränkt sich auf schlichtes Erzählen eigener oder fremder Erlebnisse. Diesmal holt er seine Geschichten in dem Schwarzenburgerlande und betitelt sie darum « *D'Glogge vo Wallere* »²⁾, nach dem hochgelegenen, weithin sichtbaren Kirchlein des Hauptortes. Das durch die tiefen Talschluchten der Sense und des Schwarzwassers

¹⁾ A. Francke A.-G., Bern. Geb. Fr. 6. 50.

²⁾ A. Francke A.-G., Bern. Geb. Halbleinwand Fr. 5. 80.

abgetrennte Vorland der Stockhornkette war früher ein Stücklein Welt für sich, mit eigenen Sitten und Bräuchen, mit eigener Tracht und eigener Mundart und als gemeine Herrschaft der Berner und Freiburger auch mit eigener Geschichte. Seit aber die Eisenbahn ins Herz des Ländchens hineinfährt, verschwindet auch mehr und mehr dessen Eigenart, und besonders die Mundart wird rasch abgeschliffen, verliert ihre Ecken und Kanten, wie ein Stück Stockhornkalkstein im Gerölle der Sense. So ist es ein doppeltes Verdienst Balmers, wenn er uns in der wenig bekannten Mundart des Ländchens mit dessen schönem Gelände, seinen Bewohnern und ihren Freuden und Leiden in alter und neuer Zeit bekannt macht. Mit Vorliebe greift er zurück in die Vergangenheit und berichtet Heiteres und Trauriges aus fernen Tagen, aus den Kämpfen der Reformierten und Katholiken, von den Werbern für die fremden Regimenter, wie die Kaiserlichen das Ländchen aussaugten und was die Schwarzenburger im Sonderbundskrieg erlebten; dann aber auch alte, unheimliche Geschichten von wirklichen und falschen Gespenstern. Wem die etwas schwierige Mundart fremd vorkommt, wird gut tun, zuerst die kurzen Erläuterungen zur Schreibweise nachzulesen, die der Verfasser am Schluss des Bändchens gibt: sie werden ihm manch ungewohntes Wortbild verständlich machen.

Das dritte Buch in Mundart überreicht uns *Hans Zulliger* in seinem «*Unghüürig, Alti Gschichte us em Bantigergebiet*»³⁾. Wer hätte geglaubt, dass man noch in der nächsten Nähe unserer Bundesstadt einen solchen bunten Strauss von Sagen und Märchen von Rittern und Geistern, von Zauberern und Teufelsbannern hätte pflücken können! Es gehörte jedenfalls ein findiges Ohr dazu, um solche zu vernehmen, einen guten Menschenkenner, um sie den alten Weiblein und ausgedienten Knechtlein abzuforschen, einen Meister der Sprache endlich, um sie in der derben, unverfälschten Mundart unseres Landvolkes so darzustellen, dass das Lesen allein schon künstlerischen Genuss bietet. Was den anziehenden Zauber des Märchens schafft, die kindlich einfache, schlichte Sprache vereint mit der unheimlichen Spannung der Spukgeschichte, ist dem Erzähler trefflich gelungen. Die Sammlung enthält mehr als ein Stück, das sich neben die guten alten deutschen Märchen stellen darf. Auch der Humor fehlt nicht, bald ein grimmiger, fast unheimlicher, wie dort, wo das alte Wittfraueli sich mit dem Teufel um seinen Nasenlumpen herumbalgt, bald ein gemüthlicher, tappiger, wie in der Geschichte vom Riesen Botti, der in seiner zutraulichen Ungeschlachtheit fast als eine Verkörperung des Bernervolkes aufgefasst werden könnte. Wie in allen Volkssagen und Märchen fehlt nicht ein gesunder, sittlicher Grundzug. Die Tugenden, die das noch unverdorbene Volk hochschätzt, führen zum Heil, die Fehler, vor allem Geldgier,

Undankbarkeit, Lieblosigkeit werden durch einen ruhelosen Tod bestraft. Rudolf Münger hat das Buch mit trefflichen Zeichnungen geschmückt, welche die Stimmung der Geschichten wunderbar wiedergeben. Das Buch von Hans Zulliger ist eine der erfreulichsten Gaben, die der diesjährige Büchermarkt uns Bernern gebracht hat.

In dem reichen Wald der übrigen Neuerscheinungen können nur einige Stämme und Stämmchen betrachtet werden, die aus irgend welchem Grunde uns besonders anziehen. Da seien denn zunächst genannt die *Wilderergeschichten* von *H. Rhyn*⁴⁾. Es braucht ein ziemliches Vertrauen zu seiner Darstellungskraft, wenn ein Erzähler es wagt, mit einem Band von fast zweieinhalb Dutzend Wilderergeschichten vor den Leser zu treten. Da es aber möglich ist, den ganzen Band mit steigendem Gefallen durchzulesen, so scheint Hans Rhyn der kühne Wurf doch gelungen zu sein. Zu verdanken ist dies der grossen Mannigfaltigkeit der Charaktere und der Begebenheiten, die trotz der örtlichen Beschränktheit die Geschichten belebt. Die Leidenschaft der Jagd vereinigt sich mit der Lust zu halsbrecherischen Klettereien in den Felsen; unheimlicher Aberglaube lockt den Jäger und schreckt ihn ab; gefährliche Abenteuer auf Leben und Tod sind mit den italienischen Grenzwächtern zu bestehen — der Schauplatz ist der wilde Gebirgswinkel, wo das Oberwallis an Italien stösst —, während der wackere Walliser Landjäger gerne genarrt wird. Der Wilderer ist sich keines Unrechtes bewusst; er lässt sich vom Pfarrherrn die Kugeln segnen, und dieser geht selber gelegentlich mit auf verbotenen Wege. Die gute Sprache, der klare, einfache Ausdruck, die liebevolle Schilderung des Gebirges, seiner Schönheiten und seiner Schrecken, werden dem Buche dankbare Leser verschaffen.

Als Gegenstück zu diesen Wilderergeschichten mag das Jägerbuch von *Paul Vetterli* erwähnt werden: «*Wenn der Kranich zieht*»⁵⁾, in welchem ein Schweizer von seinen Jagderlebnissen in Hinterpommern in frischer Jägersprache berichtet. Nicht als beutesüchtiger Jägersmann, dessen höchste Lust die möglichst reiche Strecke bedeutet, sondern als echter Naturfreund, als feinsinniger Beobachter der Tierwelt schildert er die uns fremde Welt der sandigen Kieferwälder, der Moore und Sümpfe. Da brechen noch Rudel von Schwarzwild durch die Büsche, Rehe und Hirsche treten durch das Stangenholz; Fuchs und Dachs ziehen nächtlich auf Beute; auf der Moorwiese tummeln sich Hasen und Kaninchen; das fliegende Raubzeug wird durch den Uhu herangelockt und der röhrende Hirsch durch den Ton der Tritonmuschel; Wildgänse wandern in grossen Zügen nach Süden und Kraniche fallen in Schwärmen in die Wasserlachen ein. Zur Charakterisierung des Grundgedankens des Buches sei ein einziger Satz angeführt, den der erfahrene Waidmann in-

³⁾ A. Francke A.-G., Bern. Geb. Halbleinwand Fr. 4. 80.

⁴⁾ H. R. Sauerländer & Cie., Aarau. Geb. Fr. 4. 50.

⁵⁾ Verlag Grethlein & Cie., Zürich.

grimmig niederschreibt: « Es geht auf keine Kuhhaut, was an Naturschändung und Aasjägerei, vom brutalen Abreissen der Blumen bis zum Abknallen des wilden Schwanes gesündigt und gefrevelt worden ist. » Dies jederzeit zu wiederholen ist bei uns wohl wenigstens so nötig wie in Hinterpommern, und so sei das warmherzige Buch unsern Volksbibliotheken ganz besonders empfohlen.

Der letztes Jahr mit dem schweizerischen Schillerpreis gekrönte *Jakob Bosshardt* bringt dieses Jahr einen Band Erzählungen « *Neben der Heerstrasse* »⁶⁾. Der Titel verrät zum voraus, dass es sich um Menschen handelt, die sich von der grossen Masse, die auf der breiten Heerstrasse des Lebens gedankenlos vorwärts drängt, unterscheiden und absondern, sei es, dass sie wirklich aus anderem Holz geschnitzt sind, sei es, dass sie nur glauben, zu Besserem bestimmt zu sein als die andern. Aus dem modernsten Leben heraus nimmt Bosshardt seine Gestalten. In bündiger Sprache, ohne langschweifige Schilderung werden die Charaktere gezeichnet. Tiefe Lebensweisheit spricht aus dem Buche. Es werden nicht nur Schäden der neuen Zeit schonungslos aufgedeckt, sondern es wird auch ein Weg gewiesen zu einer bessern Zukunft. Vielleicht können ihn zwar zunächst nur die Starken gehen wie der Festbauer, der sich zur Ueberzeugung durchgerungen, dass die Arbeit das Fest des Lebens sei; aber auch der fast verbummelte Medizinstudent Josua Grüber kommt durch fremdes Zutun und durch eigene Erfahrung zu der Auffassung, dass die Welt nicht durch Sinnieren gerettet werden kann, sondern nur dadurch, dass jeder an seiner Stelle kräftig zugreift. Das Buch Bosshardts verdient ein rechtes Volksbuch zu werden; ob ihm aber die sehr modernen Holzschnitte, die E. L. Kirchner beige-steuert hat, dabei eine gute Hilfe sein werden, kann angezweifelt werden.

Alfred Fankhauser nennt seinen neuesten Band « *Vorfrühling* »⁷⁾ einen Roman; Geschichte einer Kindheit wäre entsprechender. Im Eingang heisst es: « Nichts ist in uns, worauf wir stolz sein könnten; wir werden aber erhoben zu Grösserem, dem unsere Freude gilt. Und dieses Grössere ist das eine: der sonderbare Zusammenklang unseres vielfachen und widerstrebenden Tuns, sei es nun gut oder böse. » Und das Buch schliesst mit den Worten: « Ich wusste, wer ich nicht sei, doch wer ich sei, das wusste ich je länger desto weniger. » Der Zusammenklang ist also noch nicht gefunden, was ohne weiteres verständlich ist; denn die Entwicklungsgeschichte schliesst ab, als der Held, Peter Bucher, sechzehnjährig ist, also gerade zu der Zeit, in der das widerstrebende Tun die miss-tönendsten Dissonanzen weckt. Aber wenn auch die gestellte Aufgabe nicht gelöst ist, so gibt uns doch das Buch des Schönen und des Nachdenklichen in Fülle. Nur wenigen ist es vergönnt, so tief in die Entwicklung der Knabenseele einzudringen. Der kleine Peter ist keine einfache Natur; er ist

ein Träumer, der das Wunder sucht. Als kleiner Knirps streicht er den Hummeln nach, und die geheimnisvolle, goldfarbige Hummelkönigin ist sein Traum. Aus der engen Verbindung mit der Natur reisst ihn die Schule, und nun muss er sich zu dem neuen Leben einstellen, zur Gemeinschaft mit den Kameraden. Sein besonderes Wesen zieht die andern an und stösst sie wieder ab. Er selbst fühlt sich zu ihnen hingezogen, die körperlich Kräftigen besonders wünscht er zu seinen Freunden; doch seine Eigenart, die ihn sich selbst als etwas Besseres empfinden lässt, reisst ihn von ihnen weg. Erst ganz neue Erfahrungen im Lehrerse-minar, wohin der Schulentlassene gekommen ist, verschaffen ihm helleren Einblick in die Art der andern. Das ist das Besondere an Fankhausers Buch, dass es die Beziehungen der Knaben zu einander klarzulegen sucht. Der Einfluss der Eltern und Lehrer auf Peters Entwicklung ist gering, nur die Mutter hat einige Bedeutung. Viel wichtiger sind die Knechte, besonders Jahn, der Lette, der mit seinem hellen Wesen seltsam absticht von den schwerfälligen, schweisgsamen Bergbauern. So ist der « Vorfrühling » ein echtes Knabenbuch, aber nicht ein Buch für Knaben, sondern für solche, die Verständnis suchen für die Entwicklung der Knabenseele. Lehrern, die ihre eigene Jugend vielleicht fast vergessen haben, sei das Buch ganz besonders ans Herz gelegt.

Ein Blättern in dem Jahrbuch « *O mein Heimatland* »⁸⁾, das *Gustav Grunau* nun zum zwölften Male erscheinen lässt, bedeutet auch dies Jahr wieder eine richtige Entdeckungsfahrt durch das Gebiet der schweizerischen Kunst und Literatur, und wie dem frohen Wanderer beim Durchstreifen einer ihm unbekannten Gegend zunächst die grossen Schönheiten das Auge bestechen, nach und nach aber auch die intimeren Reize sich ihm offenbaren, das wird auch derjenige erfahren, der das neue « Heimatland » zur Hand nimmt. Zuerst bewundert er die prächtigen Farbtafeln, die kräftigen Holzschnitte, die in stilvollen Lettern gesetzten Gedichte; aber bei jedem neuen Vertiefen in den reichen Inhalt des Bandes findet er neue Schönheiten, neue Ueberraschungen, und manches, das ihm zuerst fremdartig und ungewohnt erschienen, wird ihm beim wiederholten Verweilen lieb und traut. Wir müssen nur staunen über die Vielseitigkeit unserer schweizerischen Kunst, und wir danken dem Verleger aufrichtig, dass er mit seinem reichen Sammelband uns so manchen Stre-benden näher bringt und eine breite Brücke schlägt vom Künstler zum Volk, dass er Sinn und Verständnis für die künstlerische Arbeit in die breitesten Schichten des Volkes trägt.

Eine etwas andere Abtönung des Jahrbuches ist der « *Ernte* »⁹⁾ eigen, die nach Inhalt und Form ein würdiger Vertreter der guten deutschen Zeitschrift ist. Im Bilderschmuck berücksichtigt

⁶⁾ Verlag Grethlein & Cie., Zürich.

⁷⁾ Verlag Grethlein & Cie., Zürich.

⁸⁾ Verlag Dr. G. Grunau, Bern. 350 Seiten, 200 Illustrationen und Kunstbeilagen. Preis Fr. 8.—.

⁹⁾ Herausgegeben von der « Garbe »-Schriftleitung. Verlag Fr. Reinhardt, Basel. Ganzleinwandband Fr. 5.—.

sie neben alten Meistern auch neue aufstrebende Talente. Baslerische Künstler und Werke aus baslerischen Kunstsammlungen stehen im Vordergrund; doch werden die andern nicht ganz vergessen. So finden wir auch eine allerdings nicht neue Radierung von dem Berner Fritz Pauli. Der literarische Teil zeigt weniger baslerische Eigenart. Hier haben eine grosse Zahl unserer bekanntesten Erzähler und Dichter ihren Beitrag geleistet, Simon Gfeller, R. von Tavel, J. Reinhardt, Huggenberger, Zahn, Fritz Müller, Anna Schieber, Gertrud Bürgi. Die reiche Fülle von Erzählungen und Gedichten wird unterbrochen durch kulturhistorische Aufsätze, zu deren Veranschaulichung und Belebung gute Photographien beigezogen werden. Besondere Erwähnung verdient eine vortreffliche Orientierung von Hans Reinhardt über die Bilder der «Ernte». Alles in allem: «Die Ernte» ist ein reichhaltiges, vorzügliches Jahrbuch in vornehmer Gestalt.

Wer die darstellende Kunst nicht bloss gefühlsmässig geniessen will, sondern durch das Studium ihrer Geschichte nach einem bewussten Verständnis strebt, der sei aufmerksam gemacht auf den «Grundriss der Kunstgeschichte» von Dr. P. Albert Kuhn¹⁰⁾. Die grosse «Allgemeine Kunstgeschichte» desselben Verfassers, die vor Jahren erschienen ist, hat die beste Würdigung gefunden, und der bescheidenere «Grundriss» lehnt sich in der äussern Form an das grössere Werk an und behält dessen Dreiteiligkeit in Geschichte der Baukunst, der Plastik und der Malerei bei, indem jedes der Kunstgebiete in seiner Entwicklung von den Aegyptern an bis auf die neueste Zeit besonders behandelt wird. Dabei wird vor allem Rücksicht genommen auf den Gehalt des Kunstwerkes an echter Schönheit und weniger auf dessen Abstammung aus diesen oder jenen Zeitströmungen. Das Buch ist somit nicht für den zünftigen Kunsthistoriker geschrieben, sondern vielmehr für den Laien, der sich in dem weiten Gebiete etwas zurechtfinden will. Aus diesem Grunde ist auch die Zahl der Bilder überaus gross, und wenn diese auch dem Umfang des Buches entsprechend in etwas kleinerem Format gehalten werden mussten, so hat es doch der Herausgeber verstanden, durch Verwendung schärfster Klischees und feinsten Papiers eine hervorragende Wirkung zu erzielen.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Fraubrunnen. Die Herbstferien 1923 standen ganz im Zeichen der Fortbildungskurse für die neuen Unterrichtspläne. Vom 25.—28. September entwickelte Herr Schulinspektor Wymann an drei Nachmittagen eine Fülle von Ideen und praktischen Vorschlägen für den «*Deutschunterricht an der Mittel- und Oberstufe*». Die 41 Kolleginnen und Kollegen von der Primar- und Se-

kundarschule, die an allen drei Kurstagen den Ausführungen des Referenten und den Diskussionen folgten, durften eine Fülle von Anregungen mit sich heim in die verschiedensten Ecken unseres langgestreckten Amtes tragen. Dass die zahlreich vertretenen Lehrerinnen auch die Fibelfrage in die Diskussion zu ziehen wussten, passte sehr wohl in den Rahmen und half den ganzen Kurs vertiefen. Manch ein Teilnehmer wäre bei dieser oder jener Frage gerne ein bisschen länger verweilt. Aber es war dem Kursleiter nicht darum zu tun, bestimmte Methödlein zu diktieren. Aus dem Gebotenen muss jeder selber verarbeiten, was seinem Charakter und seiner Klasse entspricht — es war für alle etwas da.

Die Lehrer auf der Oberstufe wünschten seit einiger Zeit einen Kurs, der ihnen zeigen sollte, wie die Elektrizität fruchtbringend zu unterrichten sei. Seit verschiedene ältere Semester ihre Physikstudien abgeschlossen, hat sich auf diesem Gebiet gar manches geändert. Zur persönlichen Weiterbildung sind wohl Bücher zu beschaffen, dagegen fehlen in ländlichen Verhältnissen die nötigen Apparate. Herr Dr. Guggisberg besammelte die Teilnehmer dieses Kurses im Knabensekundarschulhaus auf dem Spitalacker in Bern zu einem «*Praktikum in Elektrizität*». Im Hinblick auf die ungleichen Vorkenntnisse der Teilnehmer ist ein solcher Kurs keine leichte Sache. Die 12 Teilnehmer sind dem Kursleiter ganz besonders zu Dank verpflichtet, dass er ihnen in der kurzen Zeit von fünf Vormittagen (1.—5. Oktober) so viel Theorie und Praxis beibrachte und sie mit den wichtigsten Apparaten vertraut machte. Wenn am Morgen die Wissensdurstigen mit dem Zuge aus der Provinz in der Hauptstadt ankamen, war immer alles wohl vorbereitet, die Apparate standen bereit, so dass trotz der kurzen Zeit ein Maximum an wertvoller Arbeit geleistet werden konnte.

Der dritte Kurs endlich fand wieder auf eigenem Boden statt. Am 8., 9., 11. und 12. Oktober kamen je nachmittags 30 Kolleginnen und Kollegen in Fraubrunnen zusammen. Herr Dr. Wannenmacher, Sekundarlehrer daselbst, hielt einen Kurs über «*Geschichtsunterricht auf der Mittelstufe und in untern Sekundarklassen nach den neuen Lehrplänen*». Herr Dr. Schrag, der den Kurs durch seinen Besuch beehrte, gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass wir den Leiter dieses Kurses nicht aus Honolulu herriefen, sondern ihn aus allernächster Nähe bezogen. Die Teilnehmer waren mit ihm darin vollständig einig. Das Zusammentragen des Stoffes, das Vertiefen in die Quellen verursachen dem Lehrer eine grosse Arbeit. Oft weiss er nicht, wo alle die interessanten Tatsachen zu finden sind, die im Unterrichtsplane nur durch einige Stichwörter angedeutet werden. Es ist daher zu begreifen, wenn die Kursteilnehmer die Arbeit des Referenten gerne daheim nochmals studieren und zur Vorbereitung für den Unterricht benutzen möchten. Herr Dr. Wannenmacher will diesen Wünschen

¹⁰⁾ Verlag Benziger & Cie., A.-G., Einsiedeln. 360 S. mit 695 Textillustrationen. Ganzleinwandband Fr. 12.50.

nachkommen und seine Vorträge in einigen Exemplaren vervielfältigen, so dass die Interessenten sie in ihrem Studierzimmer zu Rate ziehen können.

Von seiten der Aufsichtsbehörden wurde den Kursen rege Aufmerksamkeit zuteil. Herr Schulinspektor *Kasser*, Präsident der Kommission für Lehrerfortbildungskurse, besuchte die Kurse I und II. Die Anwesenheit von Herrn Dr. *Schrag* in Kurs III wurde bereits erwähnt. Herr Schulinspektor *Kiener* besuchte alle drei Kurse.

Ob unsere Sektion fortfahren wird, derartige kürzere Kurse zu veranstalten oder ob sie sich zu grösseren Zentralkursen entschliessen will, soll die nächste Sektionsversammlung weisen. Die Hauptarbeit, die Assimilation des Gehörten und Gesehenen, muss schlussendlich doch jeder daheim im stillen Kämmerlein selber besorgen. Ohne diese Verinnerlichung ist selbst ein gross angelegter Kurs nur ein Schuss ins Blaue. — Wie der Berichterstatter vernehmen durfte, hat manche Anregung aus unsern drei kleinen Kursen den Weg zur Verwirklichung in den einzelnen Schulstuben gefunden, und das ist ja die Hauptsache.

Sektion Laupen. Am 27. November versammelte sich die Sektion Laupen des Bernischen Lehrervereins in der «Krone» in Kerzers. Obschon das Wetter nichts weniger als einladend war — es regnete und auf den Strassen lag der weiche, nasse Schnee schuhhoch — fanden sich die Kolleginnen und Kollegen der Sektion fast vollzählig ein. Ob das Referat, das auf den Traktanden stand, solche Zugkraft ausübte, ob es die Abschiedsfeier für eine Kollegin und zwei Kollegen war oder gar der Umstand, dass wir ins «Ausland» gehen durften, will ich nicht näher untersuchen.

Der Morgen war ganz dem Vortrage «Ueber die Schulaufsicht» eingeräumt. Der Vorstand hatte als Referenten unseren Zentralsekretär, O. Graf, gewonnen. Leider gestattet es der Raum nicht, genau auf das allseitig berührte Thema einzutreten. In historischer Hinsicht und in Bezug auf die Vergleiche mit den Verhältnissen in andern Kantonen sei auf die beiden im Schulblatt erschienenen Artikel von O. Graf hingewiesen. Der Referent zeigt dann, dass eine Aufsicht der Schule nicht nur notwendig, sondern auch vom Standpunkt des Lehrers aus wünschbar ist. Die Kontrolle unserer Schularbeit ist gar nicht etwas Entwürdigendes: in jedem Falle aber ist sie entlastend und kann bei richtiger Anwendung zur festen Stütze der Stellung eines Lehrers in der Gemeinde werden. Herr Graf weist nach, dass das System des Fachinspektorats grosse Vorteile gegenüber dem System des Laieninspektorats hat, und dass es auch dem im Kanton Zürich herrschenden System vorzuziehen ist.

Dem fachmännischen Inspektorat möchte Herr Graf etwas mehr pädagogische Arbeit zuweisen, nicht aber es von jeglicher administrativer Tätigkeit befreien. Diese ist es, die es dem Inspektor ermöglicht, mit den Schulbehörden der Gemeinde in steter Verbindung zu bleiben und die

die Stellung des Inspektors zu der Schulkommission zu einer vorgesetzten machen. Scharfe Worte fand Herr Graf zur Verurteilung der hie und da noch vorkommenden Geheimsitzungen von Schulkommissionen. Sie sind es meistens, die die Wurzel von vielen Meinungsverschiedenheiten und von gegenseitigem Misstrauen von Kommission und Lehrerschaft sind. Tatsächlich wird ja oft solche lächerliche Geheimtueri beleidigend empfunden und mit Recht. Hier ist der Artikel 42 des Schulgesetzes genauer zu setzen.

So gelangt Herr Graf zum Schlusse, das herrschende System der Schulaufsicht sei beizubehalten. Die Gründe hierfür fasst er wie folgt zusammen:

1. Wir haben damit die Garantie fachmännischer Beurteilung der Schule.
2. Das fachmännische Inspektorat bildet ein Gegengewicht gegen lokale Machthaber.
3. Trotz seiner administrativen Tätigkeiten garantiert es ein Minimum von Bürokratie.

Im weitem kommt der Referent auf die Wünsche und Abänderungsanträge zu sprechen, die aus dem Kreise des Bernischen Lehrervereins kommen sollten, sobald das Schulgesetz neu erstellt werden soll. Er fasste diese in folgende Thesen, die hier wörtlich wiedergegeben sein sollen und die in einer nachher vorgenommenen Abstimmung von der Sektion einstimmig gutgeheissen wurden.

1. Das bisherige ständige fachmännische Inspektorat wird beibehalten. Dem Inspektorat fallen administrative und pädagogische Funktionen zu.
2. Sowohl im Gesetze selbst als auch im Reglement ist die Vorschrift zu streichen, dass die Schulkommissionen zu den Inspektionen einzuladen sind.
3. Der Sinn und Geist des Reglements vom Jahre 1910 ist genau zu beobachten. Bei den Inspektionen ist dem Lehrer in der Regel die Führung der Klasse zu überlassen. Eine Zensurierung der einzelnen Schüler soll nicht stattfinden, ebensowenig eine Zensurierung der ganzen Schulklassen.
4. Die Schulinspektoren besprechen ihre Erfahrungen in freier Konferenz mit den Lehrern und Lehrerinnen ihres Kreises. Die Inspektorenkonferenz tritt in Verbindung mit der Seminarlehrerkonferenz und der Lehrmittelkommission zur Besprechung pädagogischer und schulpolitischer Fragen.
5. Art. 42 des Schulgesetzes vom 6. Mai 1894 soll eine Fassung erhalten, die das Mitspracherecht des Lehrers im weitesten Sinne sichert und unberechtigte Geheimsitzungen der Schulkommissionen verhindert.

Auch der anwesende Herr Schulinspektor Schläfli erklärte sich mit den Richtlinien, die Herr Graf entworfen, einig.

Der laute Beifall, der dem Vortragenden gezollt wurde, bewies das grosse Interesse, mit dem jeder Zuhörer seinen Ausführungen gefolgt war.

Der Bernische Lehrerverein verfolgt sicherlich die einzig richtige Politik in Bezug auf das revisionsbedürftige Schulgesetz, die der Fernsicht. Er will möglichst alle in Betracht fallenden Fragen, wie Schulaufsicht, Lehrerbildung, Anstellung usw. behandelt haben, wenn sie einmal vor die breite Öffentlichkeit gelangen.

Nach dem Mittagessen fand in der neuereordneten, reformierten Kirche von Kerzers ein Konzert, Orgel und Violine, statt. Es war gleichsam der Auftakt zu der Abschiedsfeier für die vom Amte Zurücktretenden: Frl. Rohrer, Herr Kindler, Oberlehrer in Laupen, und Herr Egger, Sekundarlehrer in Laupen. Die Vorträge der Herren Mäder (Violine) und Minger (Orgel) boten uns allen hohen, künstlerischen Genuss. Nach Schluss des Konzertes versammelte sich die Sektion neuerdings im heimeligen Kronensaal. Der Präsident entbot den scheidenden Mitgliedern den Gruss der Sektion, Herr Schulinspektor Schläfli den Dank der Behörden. Der Reihe nach erzählten die Scheidenden Episoden aus ihrem Leben. Mögen den Jüngeren und Jüngsten ihre Worte wie aus einer andern Welt geklungen haben, sie hörten alle aufmerksam zu, wie diese Alten uns von Verhältnissen und Kämpfen erzählten, von denen wir nichts mehr wissen. Und wenn wir an dieser Stelle noch einmal den Glückwunsch der Kollegen zu ihrem Abschied anfügen, dann geschieht es nicht, ohne auch den Dank zu erwähnen, den wir ihnen wissen für das Erbe, das sie uns hinterlassen, eine Stellung des Standes, die sie sich erst erkämpfen mussten. Allzu schnell neigte sich alles dem Ende zu; das Trüpplein Schulmeister und Schulmeisterinnen eilte dem Bahnhof zu und heim zur Winterarbeit zurück.

Dr. K.

Herzogenbuchsee-Seeberg. Mittwoch den 3. Dezember hatte sich die Lehrerschaft unserer Sektion fast vollzählig zu einer bescheidenen Veteranenfeier versammelt. Nach Anhörung eines Vortrages von A. Lehmann über Erdgeschichte, zog man in die Buchser «Sonne», wo die Tische bereits gedeckt und geschmückt waren. Die Feier galt vor allem den beiden zurückgetretenen Lehrkräften, Herrn Joh. Schaad, der 50 Jahre lang in der Schulgemeinde Oenz gewirkt hat, und Frau Gygax, die 35 Jahre in Seeberg amtierte, gewiss eine lange Zeit für die Kräfte einer Frau. Die Feier galt aber auch denen, die schon 25 Jahre lang im Amte sind. Chorlieder und Einzelgesänge, Reden und Klavierstücke reihten sich in zwangloser Folge. Herr Schulinspektor Wymann überbrachte den Jubilaren den Dank des Staates. Gewiss hat die schlichte Feier allen Anwesenden etwas geboten. Die Alten fühlten, dass sie uns Jungen noch etwas sind und dass wir sie gerne noch lange unter uns sehen und hören werden, und wir Jungen hörten, dass jahrelange, treue Erzieherarbeit doch nicht so vergeblich ist, wie sie oft scheint. Allen war die Feier ein Ansporn, auch fernerhin die ganze Kraft einzusetzen für die Schule und für unsern Verein. Möge an den zu-

rückgetretenen Lehrkräften das Wort sich erfüllen: Um den Abend wird es licht sein.

Sektion Niedersimmental. Samstag den 15. Dezember hielt uns Kollege Fr. Marti aus Brügg einen Lichtbildervortrag über Farbenphotographie. Den Wunsch nach farbigen Naturaufnahmen zu befriedigen, färbte man gewöhnliche Photos. Die Erzeugnisse befriedigten jedoch nicht wegen mangelnder Natürlichkeit; auch ist das Färben augenmordend. Der Vortragende zeigte uns an Hand von Demonstrationsplatten, wie nun durch zwei verschiedene Verfahren farbige Photographien hergestellt werden. Anschliessend daran wurden zirka 150 prächtige, zum Grossteil ganz eigenartige Bilder vorgeführt, die einen Wert von Fr. 1200 haben. Sie führten uns nach Italien (Florenz, Rom, Neapel, Pompeji), ins Engadin mit seiner schon südlichen, alpinen Farbenpracht, in den Tessin, an die Lötschbergbahn, über ragende Viadukte, zu träumenden Ruinen, in heimelige Bernerndörfer und fremd anmutende Wallisernestlein, zeigten Typen der Oberammergauer Passionsspiele, Innenansichten deutscher Schlösser, Stimmungsbilder vom ragenden Gipfel und tafelebener Heide, Nebelmeere und blendende Sonnenaufgänge, Reproduktionen erster Meister, Blumen, Rassentypen. Die Bilder entzückten durch ihre natürliche Farbenpracht, ihr Leben, ihre Anschaulichkeit, ihre Schärfe in Vorder- und Hintergrund. Damit sichert sich die Farbenphotographie einen Vorrang vor ihrer grauen Schwester. Man hörte nach dem Vortrag eine Stimme des Lobes über die unerwartet schönen Bilder, und wir sind unserm Seeländer Kollegen dankbar für den Genuss, den er uns bereitet hat. W. R.

Sektion Konolfingen des B. L. V. Nicht sehr zahlreich hatten die Lehrkräfte des Amtes sich letzten Freitag im Saal des Sekundarschulhauses Grosshöchstetten eingefunden. Herr Lehrer Wyttenbach hielt einen Vortrag über den Gesangsunterricht in der Volksschule. Mit einer Anzahl seiner Schüler führte er dazu Atmungs- und rhythmische Uebungen, «schriftlich Singen», Treffübungen und Einstudieren eines Liedes vor. Wie auch im Gesang die schöpferische Selbstbetätigung möglich ist, zeigte der Referent damit, dass Schüler selber rhythmische Uebungen machten. Gewiss können begabtere «Sänger» auch Treffübungen komponieren. Für letztere auf den untern Schulstufen erst nur eine, dann zwei Notenlinien an die Wandtafel zu zeichnen und mit der Wandernote bald darüber, bald darunter zu «springen», ist ohne Zweifel ein vorzügliches Verfahren. Herr Wyttenbach hat wohl manchem Kollegen Anregungen gegeben, die er mit Erfolg in seiner Schule verwerten wird. — Nachdem das Ehepaar Wyttenbach uns noch mit einem flott vorgetragenen vierhändigen Klavierstück von Mendelssohn erfreut hatte, ergriff der neue Schulinspektor, Herr Schuler, das Wort. Aus seiner «Antrittsvorlesung» will ich zwei Gedanken hervorheben: Die Lehrerin und der Lehrer müssen

darnach streben, Persönlichkeiten zu sein — nicht originelle —, sondern in sich gefestigte. Dann wird ohne weiteres die Autorität in der Schule da sein, und die Eltern der Schüler, ja die ganze Bevölkerung, müssen dem Lehrer Achtung zollen. Dass unser Stand geachtet werde, ist für die fruchtbare Erzieherarbeit unbedingt nötig. Ueber den Unterricht selber äusserte sich Herr Schuler in entschiedener Weise gegen das Frage- und Antwortenspiel. Der Schüler soll reden und handeln, der Lehrer führen und helfen, begeistern und Freude an der Arbeit wecken. — Ein Schulinspektor mit solchen Ansichten braucht sicher der Lehrerschaft nicht bange zu machen. Sie wird gern mit ihm zusammenarbeiten.

Der offizielle Teil der Versammlung hatte wieder einmal so lange gedauert, dass für die Gemütlichkeit sozusagen keine Zeit mehr übrig blieb. Man geht ja nicht an Sektionsversammlungen um gemütlich zu sein. Aber die Kolleginnen und Kollegen einer Sektion müssen sich kennen lernen und zwanglos Ansichten austauschen und miteinander plaudern können. Dazu bietet der gemütliche « Hock » nach den Versammlungen die beste wenn nicht die einzige Gelegenheit. Aus diesem Grunde legte man es dem Präsidenten denn auch nahe, an der nächsten Versammlung diese Gelegenheit zu schaffen. Herr Häubi hat nun im Sinn, im Februar für eine ganztägige Sitzung aufzubieten. Für eine Plauderstunde und ein paar Lieder wird dann sicher genügend Zeit übrig bleiben. *E. A.*

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Anfrage an den Vorstand der Sektion Thun des B. L. V. Warum ist für die Versammlung vom 13. Dezember das Haupttraktandum « Resolution an den Kantonalvorstand betreffend Errichtung einer neuen Seminarklasse in Thun » nicht publiziert worden?

Das Interesse an dieser Angelegenheit hätte der Versammlung eine viel grössere Teilnehmerzahl gesichert; denn seit Jahren kämpft der Bernische Lehrerverein gegen Ueberproduktion an Lehrkräften, wohlwissend, dass bei anhaltendem Lehrerüberfluss die wirksamsten Kampfmittel (Sperr etc.) versagen müssten, dagegen dem Besoldungsabbau kräftig Vorschub geleistet würde.

Fr. W. Mani, Steffisburg.

Aus der Arbeit der Gemeindestuben. Ueberall, wo Gemeindestuben und Gemeindehäuser entstehen, dienen die Einrichtungen der Fürsorge- und Bildungsarbeit. Die Gemeindestube will mehr als eine Kaffeestube oder ein Lesesaal sein, sie will Institution und Arbeit sein. Sie erfordert tadellose, saubere Lokale, aber vor allem auch Menschen, die sich in die Arbeit hineinstellen.

Ueber diese umfangreiche und mannigfaltige Aufgabe orientierte seit zwei Jahren ein gelegentlich erscheinendes Mitteilungsblatt der Stiftung für Gemeindestuben und Gemeindehäuser. Mit

dem sichtlichen Wachstum der Arbeit wurde das Bedürfnis geweckt für ein grösseres Organ der gegenseitigen Mitteilung und Propaganda. So erscheint nun das Mitteilungsblatt, « *Die Gemeindestube* », in seinem dritten Jahrgang vergrössert und zweimal im Monat.

Schon die erste Nummer bietet einen guten Ueberblick über die mannigfache Arbeit und ihre Beziehungen zu allen Gebieten der Jugendfürsorge und der Bildungsarbeit. Sie zeigt, dass die Bewegung im letzten Jahr namentlich im Weisland Platz gewonnen hat, so in *Morges, Fleurier, Lutry* und *Aigle*. An vielen Orten sind es die Frauenvereine, die die Arbeit an die Hand genommen haben. In *Aigle* entstand sie nach einem Bericht in « *Le Confédéré* » durch die Opferwilligkeit und den Edelmuth des grossen Menschenfreundes Dr. A. Forel. *M. J.*

Es wird langweilig! (Korr.) Gewiss ist es langweilig, wenn der Schüler das Durchgearbeitete immer wieder vergisst, wenn man ihm hundertmal wiederholen muss, was er wissen sollte, und gar oft sind es ja die Erzieher selbst, die ihre eigenen Schwächen mit besonderer Schärfe in ihren Zöglingen, den Schülern, erblicken. Es ist einmal notwendig, auf die Vergesslichkeit verschiedener Lehrer und Lehrerinnen hinzuweisen, welche immer und immer wieder *beim Schulwechsel eines Schülers die verabfolgten Lehrmittel und Schulmaterialien zurückbehalten*, statt sie dem Schüler *mitzugeben*. So kommt es dann, dass der Schüler am neuen Schulort ankommt ohne Lesebuch, ohne Karte, ohne Hefte, ohne Federhalter usw., so dass er vollständig neu ausgestattet werden muss. Dies ist überaus langweilig! *Der Lehrer ist gesetzlich verpflichtet, dem Schüler seine sämtlichen Schul-sachen mitzugeben beim Wegzug.* Gibt es eigentlich kein wirksames Mittel, solch renitente Lehrer zur Vernunft zu bringen? Es bleibt wohl nichts anderes übrig, als einen festgestellten Tatbestand in Zukunft im Berner Schulblatt zu publizieren, um wirksame Abhilfe zu schaffen. Um so betrübender ist es, wenn man vernimmt, dass solche Erzieher oft sogar Mitglieder von pädagogischen Gesellschaften sind und also wissen sollten, was Anstand ist. Dies ist doch nicht etwa geschehen, um ihre Minderwertigkeit etwas besser zu verbergen, oder? Oder glauben sie, sich über bestehende Ordnungen hinwegsetzen zu können, weil sie vielleicht Jünger deutscher Wanderprofessoren sind?

Lebenskosten (Indexziffer). Der V. S. K. in Basel berichtet, im Verlaufe des Monats November habe sich die Preislage sozusagen *gar nicht* verändert. Die Indexziffer beträgt pro 1. Dezember 1923 Fr. 1820.18, das ist Fr. 2.16 mehr als am 1. November 1923. Demgemäss ist der Teuerungsstand auf 170.6 % (gegen 170.4 % im November) ebenfalls *fest* geblieben, gleichwie die Kaufkraft des Frankens auf 58.6 Rp. Im Juni 1923 hat die Notenausgabe der Schweiz. Nationalbank eine kleine Steigerung um 9 Millionen Franken erfahren, was aber die Preislage im Dezember nicht stark beeinflussen wird. *D. R.*

L'éducation à l'âge préscolaire.

Par Th. Mæckli.

(Suite.)

III.

Mais revenons à l'école enfantine. Un astre de première grandeur s'est levé, il y a une douzaine d'années, dans le ciel pédagogique, qui a ébloui de sa clarté l'Italie d'abord, puis a jeté ses reflets jusqu'au pied sud de nos Alpes suisses. J'ai nommé Madame Montessori, dont la méthode a conquis le Tessin et est en train de s'imposer en Suisse romande. Suivant la célèbre auteur des « Case dei Bambini », la sollicitude de l'éducateur doit aller déjà au tout jeune enfant. Il s'agit d'adapter les méthodes aux circonstances présentes. L'éducation doit être basée sur l'observation de l'enfant dans ses actes spontanés. Il est donc nécessaire de laisser au jeune élève la plus entière liberté compatible avec les égards dus à la liberté d'autrui; toute contrainte étrangère gênerait le libre et plein développement des facultés, but final de toute éducation. Or ce développement n'est possible que par l'exercice personnel dégagé de toute entrave. Aussi l'institutrice doit-elle *imposer* le moins possible; son rôle est bien plutôt de stimuler l'activité physique et intellectuelle en mettant à la disposition de l'élève un matériel approprié. La vraie éducation attache beaucoup moins de prix à la soumission passive de l'enfant qu'à son besoin de s'occuper, de jouer avec des objets de son choix. Le plaisir qu'il éprouve dans son travail, son désir d'exécuter par lui-même, sa joie lorsque la difficulté est vaincue, voilà les facteurs qui doivent diriger l'institutrice.

Mme Montessori, forte d'expériences psychologiques scientifiquement conduites, est arrivée à la conviction que l'enfant ne déploiera toutes ses énergies latentes nulle part aussi bien que dans une école où on lui laissera la plus large part d'initiative. Cette foi, Mme Montessori la communique autour d'elle avec l'ardeur d'un apôtre. Sa méthode exige de la maîtresse une connaissance psychologique de l'enfant, un doigté, un dévouement, une autorité morale qui ne sont pas donnés à chacun et ne s'acquièrent pas en un jour. Or, sans ces qualités-là, la maîtresse la mieux intentionnée pourrait faire de sa classe la cour du roi Pétaud.

« Nous avons pris pour base unique, dit Mme Montessori, la liberté des élèves. La méthode pédagogique de l'observation a pour base la liberté de l'enfant. Or, qui dit liberté dit activité. Ce principe est difficile à comprendre pour les tenants de l'école usuelle. Comment obtenir de la discipline dans une classe d'enfants libres? Selon notre idée, la discipline, fondée sur la liberté, doit nécessairement être active. On ne peut pas dire qu'un individu soit discipliné parce qu'on l'a rendu artificiellement immobile comme un paralytique, et silencieux comme un mort; celui-là est un être annihilé et non discipliné. Nous appelons discipliné celui qui peut disposer de sa personne, et qui, dès lors, est maître de lui-même quand il

s'agit de suivre une règle de vie. Une pareille discipline active n'est pas facile à comprendre ni à obtenir, mais elle contient un très noble principe éducatif, bien différent des moyens de coercition employés jusqu'ici. Il faut à la maîtresse une technique spéciale pour conduire l'enfant sur cette voie de discipline, où il devra marcher toute la vie, en avançant vers la perfection. En apprenant à se mouvoir et non à rester tranquille, l'enfant se prépare, non à l'école, mais à la vie. Il prend l'habitude de la correction. La liberté doit avoir pour *limite* l'intérêt collectif, et pour *forme* ce que nous appelons l'éducation des manières et des actes. Nous devons donc interdire aux enfants ce qui peut offenser les autres ou leur nuire, et ce qui a un caractère d'impolitesse ou de grossièreté. Toute autre manifestation, quelle qu'elle soit, mais revêtant un but utile, doit être non seulement permise, mais encore observée soigneusement. Il est nécessaire d'éviter rigoureusement d'arrêter des mouvements spontanés ou d'imposer des actes de sa propre volonté. Il faut excepter pourtant le cas où l'enfant voudrait se livrer à des actions mauvaises: celles-ci devront être étouffées.

Dans les « Case dei Bambini », on assure donc aux enfants la liberté, le développement spontané ou, pour mieux dire, l'auto-éducation; l'ambiance et le matériel dont les enfants ont la pleine et libre possession, ont été créés dans ce but. Il faut alors, à la tête de ces maisons d'éducation, un nouveau type de maîtresse: Au lieu de parler, elle doit apprendre à être silencieuse; au lieu d'enseigner, elle doit observer; à la place de cette dignité orgueilleuse et qui voulait paraître infaillible, elle doit se revêtir d'humilité.

Et voilà bien de quoi bouleverser tout le système de l'école traditionnelle et effrayer tous ceux et toutes celles qui ont fait, de la discipline autoritaire et du nivellement des intelligences, des dieux auxquels ils sacrifient, inconsciemment le plus souvent, un nombre incalculable de petites individualités. Aussi, quand on parle d'appliquer la méthode Montessori à l'école officielle, on risque fort de passer pour anarchiste. Arrêter les rouages d'une organisation plus que séculaire, et les faire tourner en sens inverse, ce n'est pas une sinécure, et cela ne se fait pas en un jour. Il faut du courage, de la persévérance, de la patience, du tact aussi pour ne pas froisser des susceptibilités et risquer ainsi de compromettre ou retarder le progrès de la réforme. Il faut encore et surtout la foi solide dans l'idéal que l'on s'est proposé.

Mais entrons à la suite de M^{lle} Louise Briod, institutrice à Lausanne, dans l'un de ces « Asili d'infanzia », comme on les appelle au Tessin, et voyons comment on y travaille. L'Asilo de Mendrisio a eu des parrains généreux qui lui ont permis de s'installer d'une façon tout à fait princière. Rien n'y manque: le hall immense, les salles spacieuses, le réfectoire, la cuisine avec installa-

tion moderne au gaz, la chambre de bains, la belle terrasse où les enfants vont s'ébattre. Beaucoup de parents commencent à comprendre ce que l'Asilo a fait pour leurs petits. Plus d'une mère qui a vu dans quelle atmosphère paisible, dans quel milieu d'ordre et de propreté on élevait son enfant n'ose plus lui offrir un intérieur désagréable où retentissent les cris, les gronderies, les disputes. En général, les enfants entrent à l'Asilo à trois ans et y restent jusqu'à six ans, où ils entrent à l'école primaire. Quand ils en sortent, ils ont franchi les plus grandes difficultés que demande la vie scolaire: la conquête de la lecture et de l'écriture. Ils se meuvent avec aisance dans le monde des chiffres; et tout cela ils l'ont acquis joyeusement, librement; ils sont conscients de leurs forces et savent les faire agir indépendamment de la volonté d'autrui. L'usage du matériel Montessori a tellement affiné leurs sens et développé chez eux l'observation, qu'arrivés à l'école primaire, ils ont toutes les portes ouvertes pour laisser pénétrer en eux, sans difficultés, de nouvelles connaissances. Aussi, les maîtres des écoles primaires se félicitent-ils des élèves qui leur arrivent des Asili, où la méthode a été bien comprise et bien appliquée.

Mais encore, dit M^{me} Montessori, pour de pareils élèves faudrait-il des écoles primaires dignes de les guider ultérieurement dans la vie, des écoles édifiées sur le respect de la liberté et de toutes les manifestations spontanées.

Nous voici, maintenant, dans l'Asile modèle de Bellinzona. Quand tous les enfants ont trouvé leur place, un grand silence s'établit, silence absolu, impressionnant, qui dure deux ou trois minutes, puis la maîtresse a un moment de conversation avec les enfants. Elle leur raconte une histoire qu'ils commentent, allongent, modifient au gré de leur fantaisie. Quand leur imagination est satisfaite, et que tous les faits qui ont passé devant leurs yeux sont allés se loger dans le casier des souvenirs, leur besoin d'activité se réveille. Et dans la salle où, tout à l'heure, chacun était tranquillement et confortablement assis dans sa petite chaise de bébé, on dirait qu'une fée est entrée et a touché de sa baguette tous ces petits enfants, donnant à chacun un ordre spécial. Les uns vont prendre les jeux des formes, des couleurs, des cylindres; d'autres, leurs cahiers de dessin ou d'écriture. Ils se sont déplacés gentiment sans désordre, sans confusion, et les voilà tous en train de travailler, librement, c'est vrai, mais avec cette liberté qui ne sent rien du caprice, et qui montre chez chaque individu la capacité de faire un effort, de prendre une décision, sans que personne l'y ait poussé. La maîtresse va de l'un à l'autre, aidant celui-ci, encourageant celui-là, sans bruit, presque sans paroles. C'est dans la création de cette atmosphère laborieuse, autant que calme et sereine, où l'on ne sent rien de la contrainte, que réside tout l'art et le plus grand effort d'une maîtresse qui a compris l'esprit de la méthode Montessori et s'en est pénétrée.

Chacun des petits reste à son travail aussi longtemps qu'il lui plaît; quand il est fatigué, il met ses affaires en place et va au jardin. Pourtant, la plupart d'entre eux sont encore occupés quand sonne la cloche de midi. Tout est mis en ordre et les enfants se réunissent dans le hall, ensuite, à la file indienne, ils entrent dans le réfectoire, où tout est resplendissant de propreté, comme du reste dans tous les autres locaux de l'Asilo. De longues tables basses, de toutes petites chaises, sont placées le long des parois. Pendant la matinée, les petites mains de quelques fillettes ont travaillé dans le réfectoire et aussi à la cuisine. Les unes ont étendu sur les tables les belles nappes blanches, mis le couvert, sans oublier de placer un vase à fleurs bien au milieu de chaque table. D'autres sont allées aider à la cuisinière à éplucher les légumes cueillis dans le jardin de l'Asilo. Maintenant la bonne soupe fume dans les assiettes et chacun se régale; puis on vide le contenu des paniers qui ont été plus ou moins bien garnis, suivant les moyens ou la bonne volonté des mamans. Mais tout est bien vite égalisé et c'est touchant de voir combien la solidarité est naturelle à tous ces petits cœurs d'enfants.

(A suivre.)

Commission des moyens d'enseignement.

Nous publions ci-dessous le texte d'une circulaire adressée en date du 15 décembre écoulé, aux sections jurassiennes de la Société des Instituteurs bernois.

Les travaux de la commission du nouveau plan d'études sont presque achevés.

La commission des moyens d'enseignement, impatiente de doter l'école jurassienne de manuels rédigés suivant les exigences d'un plan d'études nouveau, s'apprête à mettre au concours leur composition.

Afin de donner aux auteurs une limite utile à leurs travaux, la commission fixera pour chaque livre, quelques directions générales, conformes aux vœux du corps enseignant. Celui-ci sera certainement heureux de l'occasion qui lui est offerte de suggérer quelques principes généraux très importants pour la composition de futurs moyens d'enseignement, et la commission est d'avis que l'œuvre ainsi commencée ne saurait avoir de meilleures bases. Pour ce qui concerne:

A. Un livre de lecture pour la première année.

1. Quelle méthode vous paraît la meilleure pour l'étude de la lecture?
2. Qu'aimeriez-vous voir dans un nouveau manuel? (disposition, illustration, etc.).

B. Un livre de lecture pour la deuxième année.

1. Portera-t-on des exemples d'exercices?
2. Comment pourrait-on ordonner la matière du livre?
3. Quels morceaux du livre actuel pourraient être conservés?
4. Quels morceaux nouveaux y verriez-vous avec plaisir?

5. Quel genre d'illustration est désirable?
6. Vœux divers.

C. Un livre de lecture pour la troisième année.
Mêmes questions que sous lettre B.

D. Un livre de lecture du degré moyen.

1. Quels genres de morceaux figureront dans ce livre?
2. Comment la matière sera-t-elle ordonnée?
3. Quels fragments figurant dans le livre actuel pourraient être conservés?
4. Quels morceaux nouveaux y verriez-vous avec plaisir?
5. L'auteur d'un nouveau livre pourra-t-il faire figurer des morceaux inédits rédigés par des membres du corps enseignant?
6. Vœux divers.
7. Illustration.

E. Un livre de lecture du degré supérieur.

1. Quels genres de morceaux figureront dans ce livre?
2. Comment la matière sera-t-elle ordonnée?
3. Quels fragments figurant dans le livre actuel pourraient être conservés?
4. Quels morceaux y verriez-vous avec plaisir?
5. L'auteur d'un nouveau livre pourra-t-il faire figurer des morceaux inédits rédigés par des membres du corps enseignant ou par des amis de la jeunesse?
6. Serait-il bon que la plupart des morceaux eussent un réel caractère littéraire?
7. Vœux divers.
8. Illustration.

Veillez en conséquence, chers collègues, faire part de vos vœux et propositions à M. Gueisbuhler, instituteur, à Souboz, secrétaire de la commission des moyens d'enseignement, jusqu'à la fin de février 1924, et croire, etc.

Au nom de la commission des moyens d'enseignement:

Le Secrétaire: J. Gueisbuhler. *Le Président:* Marcel Marchand.

La surveillance des écoles.

Voici — avec quelques explications qui les rendront plus digestes — les conclusions votées à l'unanimité par la section de Courtelary au synode de Tramelan après une discussion bien nourrie sur le rapport de M. Chs. Jeanprêtre, instituteur à Courtelary.

En principe, la section est d'accord avec le maintien des organes de surveillance prévus par la loi du 6 mai 1894 dans les limites des observations ci-après:

I. La Direction de l'Instruction publique est organisée d'une manière peu démocratique. Il est laissé à la compétence d'une seule personne la solution de problèmes graves, tels que les conflits . . . etc. Les secrétaires de cette Direction ont eu parfois trop d'influences lors de nominations.

Conclusion I: Concernant la Direction de l'Instruction publique, nous demandons la création

d'un *Conseil cantonal scolaire* nommé par le Grand Conseil et comprenant des représentants du corps enseignant. Ce Conseil serait appelé à seconder le Directeur de l'Instruction publique. Il siégerait particulièrement dans les cas de nominations d'Inspecteurs scolaires, de conflits, de revisions scolaires etc. Il remplacerait le synode scolaire cantonal actuel, rouage trop compliqué et trop coûteux.

II. Le rapporteur a traduit l'historique de la question: «La surveillance des écoles de 1835 à nos jours» par O. Graf, parue dans «L'Ecole Bernoise», et traitant spécialement de l'Inspectorat. Considérant que nos prédécesseurs ont lutté pour un Inspectorat de carrière; considérant surtout que la question de l'Inspectorat est une question de personnalité, il nous présente la conclusion suivante votée à l'unanimité:

Conclusion II: Concernant les Inspecteurs scolaires, nous demandons:


- a. Le maintien de l'Inspectorat de carrière;
- b. le choix des Inspecteurs parmi les hommes de confiance du corps enseignant;
- c. que le Conseil exécutif prenne l'avis du Conseil cantonal scolaire prévu plus haut pour leur nomination.

III. Le rapporteur critique surtout les articles 40, 43 et 95 de notre loi; ces articles sont si mal rédigés qu'ils ont pu autoriser certain président de commission scolaire à traiter les rapports d'instituteurs à lui de rapports de serviteurs à leur maître. La politique ne devrait avoir aucun rôle à jouer dans le choix des membres de commissions scolaires. Dans un trop grand nombre de communes on les choisit sans se demander s'ils ont des aptitudes spéciales pour le poste qu'on leur confie. Pourquoi ne voit-on pas que des parents dans les commissions scolaires? Comme ce serait la place des mamans? Plus de «n'importe qui?» plus de ces gens qu'on a logés à la commission scolaire pour qu'ils ne briguent au moins pas le Conseil municipal, tel est le mot d'ordre du rapporteur et voici ses conclusions votées également à une touchante unanimité:

Conclusion III: Concernant les commissions scolaires, nous demandons:

- a. La suppression ou le remaniement des art. 40, 43 et 95 de la loi du 6 mai 1894;
- b. nous proposons en lieu et place de l'art. 90 concernant la composition des Commissions scolaires l'article suivant:

La Commission scolaire est composée de sept membres au moins. Elle comprendra: 1° un membre du Conseil municipal, désigné par celui-ci; 2° un tiers du reste des membres désignés parmi le corps enseignant par ce dernier, et 3° le reste de parents, désignés soit par le Conseil municipal, soit par une assemblée de parents, soit encore par une assemblée municipale. Parmi ces derniers, il devra y avoir au moins deux mères de famille.

Attention.  Nos aimables correspondants sont avisés que M. Mœckli reprend ses fonctions.

Les collègues P. à C., P. à S., M. à P., W. à St. et P. à S. sont priés de patienter un peu.

V. Rieder.

Schweizerischer Lehrerkalender.

Der Schweizerische Lehrerkalender ist erschienen und kann zum Preise von Fr. 2.50 bezogen werden. Um Kosten zu sparen, werden dieses Jahr von uns keine Bestellkarten gedruckt. Dagegen erhalten die Sektionsvorstände Bestellisten; eine

Bibliographie o Bücherbesprechungen

Le « *Jeune Citoyen* » 1923. Un volume in-16 broché fr. 1.85. Administration du « *Jeune Citoyen* », Lausanne.

La quatrième année du « *Jeune Citoyen* » est toute d'actualité: L'ouverture de la ligne du Centovalli qui relie Domodossola à Locarno et raccourcit de 200 km la distance qui nous sépare du Tessin, est l'occasion d'un petit voyage dans une des régions les plus intéressantes de la Suisse.

L'électrification des chemins de fer suisses fait constater les progrès réalisés dans la production du courant électrique industriel et son transport à distance. Les importants travaux de Barberine captiveront l'attention des jeunes.

Le chapitre intitulé: « La lutte contre l'incendie » documente le lecteur sur les questions d'assurances, de mesures à prendre en cas d'incendie et les organisations de défense existantes.

Il était utile de renseigner les jeunes gens sur les prévisions possibles en météorologie, sur la lecture des cartes, sur le ski, sur le code de la route, aujourd'hui que tous les jeunes sont sportifs, alpinistes, skieurs ou simplement cyclistes.

Quittant la Suisse, le « *Jeune Citoyen* » évoque le passé splendide de Louxor au temps de Toutânkhamon et l'extraordinaire expédition des autochenilles à travers le Sahara, avec d'intéressantes photographies à l'appui.

Quelques pages sont consacrées au bassin de la Ruhr avec une carte explicative. Ajoutons que la brochure contient cette année-ci une carte de la Côte extraite de la carte Siegfried du Bureau topographique fédéral qui sera vivement appréciée.

Mentionnons enfin la partie pratique sans oublier l'instruction civique si nécessaire à tout citoyen d'une démocratie.

Die Elektrizität. Von *Theod. Welten*, Sekundarlehrer in Belp. Schülerversuche zur Durchführung des Arbeitsunterrichtes. Im Selbstverlag des Verfassers. Fr. 2.80.

O. Frey, heute wohl der führende Methodiker auf dem Gebiete der Physik, unterscheidet im allgemeinen drei wesentliche Methoden des Physikunterrichts: 1. Demonstrationsunterricht, 2. Schülerversuche, 3. Werkstattunterricht. Der letztere wird von O. Frey als die vollendetste Form bezeichnet, und er widmet ihm ein ganzes Buch, seine « *Wellpapparbeiten* », in denen er den Werkstattunterricht genau beschreibt. Es sind heute wohl noch fast keine Schulen in der Schweiz, die den Werkstattunterricht in der Physik durchführen; wenigstens kaum in der Weise wie ihn

Anzahl Exemplare sind auch auf dem unterzeichneten Sekretariat vorhanden. Wir bitten um zahlreiche Bestellungen bei den Sektionsvorständen oder beim Zentralsekretariat, namentlich im Hinblick auf den humanitären Zweck des Kalenders (Lehrerwaisenstiftung). *Sekretariat des B. L. V.*

O. Frey verlangt. Dagegen dürfte man je länger je mehr abkommen von einem reinen dogmatischen Unterricht, wie ihn der Demonstrationsunterricht im allgemeinen darstellt. Immer mehr ringen sich die Gedanken des Arbeitsunterrichtes durch und die eigene Arbeit des Schülers tritt in den Vordergrund. Auch der neue Lehrplan für Sekundarschulen und Progymnasien des Kantons Bern empfiehlt die Betätigung des Schülers in der Physik aufs lebhafteste. In ihm ist aber nicht unbedingt der Unterricht nach Schülerübungen gefordert, sondern auch auf einen Klassenunterricht hingewiesen, der auf heuristischer Methode aufbaut.

Th. Welten hat es unternommen, den Unterricht in der Elektrizitätslehre im Sinne unserer neuen Lehrpläne zu bearbeiten mit ganz spezieller Betonung des Schülerversuches. Sein Buch zeigt auf die schönste Weise, wie Schülerversuch und Demonstrationsversuch sich ergänzen müssen. Das Buch ist für die Hand des Schülers bestimmt, wie es der Verfasser selbst im Vorwort angibt. Sprache und Darstellung sind einfach und leicht verständlich. Viele schematische Figuren und Tabellen ergänzen in augenfälligster Art den Text. Das Buch, das dem Lehrer der Physik nicht nur als Klassenlehrmittel, sondern auch für den eigenen Gebrauch sehr willkommen sein wird, macht den Unterricht wirklich leicht. Die Auswahl des Stoffes ist eine sehr sorgfältige, ganz den Verhältnissen einer Sekundarschule angepasst. Obschon es heuristischer Methode entsprungen sein mag, entbehrt es doch nicht einer gewissen, wenn auch fast unmerklichen Systematik. Zu der letzteren kann der Unterrichtende stets noch Stellung nehmen wie er will; das Buch zwingt ihm keine auf.

Das uns von Th. Welten gegebene Buch darf aufs wärmste empfohlen werden. Für die Hand des Schülers wie in der Hand des Lehrers ist es ein vorzügliches Hilfsmittel zum Physikunterricht.

Dr. H. Kleinert.

oo EINGEGANGENE BÜCHER oo

« *Bergblumen* », Studien von *E. Kreidolf*. Erste Folge. 8 Bildertafeln in Mappe. Fr. 7.50. Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich.

Das Leben der Schwestern zu Töss, beschrieben von *Elsbeth Stägel*. Mit zwölf ganzseitigen Bildern von Berta Tappolet. Geh. Fr. 3.—, Halbpergament Fr. 4.50. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Frohe Jugend, ausgewählte Geschichten von *Fritz Müller*. Verlag Sauerländer, Aarau. Gebunden Fr. 3.60.

Kober C. F. Spittlers Nachf., Basel

Die grundlegende Darstellung des seelischen Geschehens

Der Geist u. die Triebe

Eine Elementarpsychologie

von **Paul Häberlin**

Professor ord. an der Universität in Basel.

506 Seiten geheftet **Fr. 16.-**, gebunden **Fr. 18.-**

Pianos

nur erstklassige Marken

wie

Ibach

Fahr

Wohlfahrt

Burger & Jacobi

Elias

vermietet zu billigsten Preisen

Anrechnung der Miete
(für 1 Jahr) bei später.
Kauf.

Piano-Haus

Schlawin-Junk

41 Neuengasse 41

1. Stock

Gestrickte 382

Damen-Jacken

Kinder-Jacken

Herren-Westen

Lismer

Spencer

Handschuhe

empfehlen

Zwygart & Co.

Bern, Kramgasse 55

Echte

**Meerscham-
Pfeifen**

**Bernstein-Cigarren-
u. Cigaretten-Spitzen**

**Fr. Schumacher
Drechsler**

16 Kesslergasse 16

Das liebste Buch

der Schweizerjugend ist der **Bestalozzifalender**.
Schenkt ihn euren Kindern zur Weihnacht. Ihr
verschafft ihnen damit dauernde Freude und
Förderung.

Der Jahrgang 1924 übertrifft noch seine Vorgänger
an Gediegenheit und Reichhaltigkeit. Preis: Ka-
lender mit Schatzkästlein Fr. 2. 90. Neu ist erschienen
der „**Schweizer Jugendkalender**“, eine vereinfachte
Ausgabe des Bestalozzifalenders. Sie eignet
sich besonders zu Kollektiv-Beschörungen an Jugend-
vereine, Anstalten, Jugendhorte usw. Preis des
„Schweizer Jugendkalender“ in einem Bande
Fr. 1. 40. Bestalozzifalender und Jugendkalender
sind in allen Buchhandlungen und Papeterien oder
direkt beim **Verlage Kaiser & Co., Bern** erhältlich.

Schulen u. Unterrichtswerke

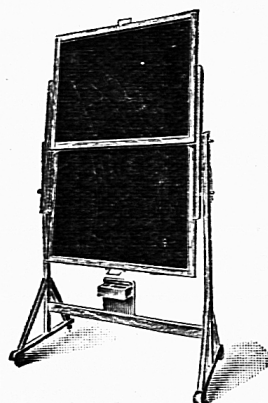
für alle Musik-Instrumente. Gut assortiertes Lager in Musikalien



Fachmännische Bedienung 490

BERNA-Musikwerke BERN

W. Bestgen, Sohn, Bundesgasse 36



Schul-Tafeln

mit echter „Steins-Platte“

Unzerbrechlich, bleibt matt und tief-
schwarz, springt nicht, blättert nicht
ab. An Dauerhaftigkeit unübertroffen.
Langjährige Garantie. Illustrierter
Prospekt gratis. Originaltafeln kön-
nen bei uns besichtigt werden.

**GEBRÜDER
SCHÖLL**
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH 433

Die bernischen Lehrervereine

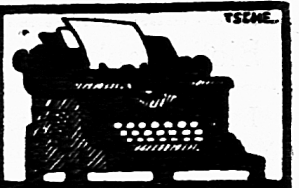
bestellen ihre Drucksachen vorteilhaft in der
Druckerei ihres Blattes:

Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Bern

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie

Hobelbänke

liefert als Spezialität mit aller
Garantie, sowie sämtliche Werk-
zeuge für die Handfertigkeits-
Schulen **Aug. Herzog**, Holzwerk-
zeugfabrik, **Fruthwillen**, Kanton
Thurgau. Telefon 68. 116.



Schreibmaschinen

Occasion - Neue
Miete -- Tausch

**Vervielfältigungs-
apparate**

A. MUGGLI
Bern, Hirschengraben 10

Lederwaren

sind beliebte Festgeschenke
Suite-cases, Reisenecessaires

Reise-
Damen-
Brief-
Schul-

Taschen

Aeusserst vorteilhafte Preise

B. Fritz, Spezialgeschäft
3 Gerechtigkeitsgasse 3



**Fr. Stauffer
Hutmacher
Kramgasse 81**

Theaterstücke

für Vereine stets in guter
und grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Marktgasse Nr. 1 445

Auswahlsendungen